

20 Jahre Neue Ordnung

"ES MUSS BLITZEN UND DONNERN"

Alba sah einen kleinen Lieferwagen vor einem öffentlichen Gebäude halten. Mehrere weißbehelmete junge Männer mit Farbkübeln und Pinseln sprangen von ihm ab und strichen einen hellen Untergrund auf die Wände. Darauf pinselten sie große bunte Tauben, Schmetterlinge und blutende Blumen, Verse des Dichters und Aufrufe an das Volk. Es waren die Jugendbrigaden, die glaubten, sie könnten mit patriotischen Wandmalereien und pamphletistischen Tauben ihre Revolution retten. Alba trat zu ihnen und deutete auf ein Wandbild auf der anderen Straßenseite. Es bestand aus roten Flecken, über die in großen Buchstaben ein einziges Wort geschrieben war: **Djakarta.**

"Was bedeutet dieser Name, Genossen?" fragte sie, "Wir wissen es nicht", antworteten sie.

Niemand wußte, warum die Opposition diesen fernöstlichen Namen an die Wände malte, sie hatten nie etwas von den Bergen von Toten in den Straßen dieser fernen Stadt gehört.

(aus: Isabel Allende: Das Geisterhaus, Frankfurt 1984)

Diese Worte stammen aus einem Roman, dessen Verfasserin eine Nichte des ehemaligen chilenischen Staatspräsidenten Salvador Allende ist. Sie erinnern an authentische Ereignisse: an den Vorabend eines Putsches, der einen Traum zerstörte, den auch im fernen Europa viele mitgeträumt hatten; den Putsch des chilenischen Militärs vom September 1973 gegen den Sozialisten Allende, der genau drei Jahre zuvor durch freie Wahlen an die Macht gekommen war. Das chilenische Militär unter General Pinochet kann im September seinen 12. Jahrestag feiern, und das Regime, dessen Putsch für Pinochet das große Vorbild war, wird wenige Wochen später die rotweißen Fahnen zur Zwanzigjahrfeier hissen: Auch in Indonesien mußten im Oktober 1965 manche Träume schnell ausgeträumt werden: Träume vom unabhängigen, antilimprialistischen Einheitsstaat.

Präsident Sukarno's schwieriger Balanceakt zwischen den Interessen der Armee, den Muslims, den Nationalisten und der PKI wurden ein jähes Ende gesetzt, als sich die Spannungen zwischen den wichtigsten Antipoden, der Armee und der PKI, immer mehr verstärkten. Bisher war Sukarno's Gratwanderungen eher zugunsten der Armee ausgefallen. Doch zu einem Zeitpunkt, als die Konfrontasi-Politik gegen Malaysia ihren Höhepunkt erreicht und hohe Militärs bereits hinter dem Rücken Sukarnos mit dem jungen Nachbarstaat zu verhandeln begonnen hatten, trat Indonesien aus der UNO aus, ließ Sukarno den britischen und wenig später den amerikanischen Besitz verstaatlichen. Auf dem Höhepunkt befanden sich auch die innenpolitischen Auseinandersetzungen um die Frage der Bodenreform. Außerdem forderte die PKI Sukarno

auf, Arbeiter und Bauern als 5. Streitkraft neben den Armee- und Polizeieinheiten zu bewaffnen. Sukarno griff diesen Vorschlag auf.

Mit dem Ziel, Sukarno abzusetzen, die PKI zu zerschlagen und eine engere Anbindung an den Westen zu bewirken, bereitete die Armee einen Staatsstreich vor, über dessen tatsächlichen Hergang bis heute Unsicherheit herrscht. Eine Gruppe junger, kommunistischer Offiziere wollte dem Putsch zuvorkommen und schlug am 30. September 1965 los. Doch der Kommandeur der Strategischen Reserven der Landstreitkräfte, General Suharto, hatte keine Mühe, die "Bewegung 30. September" innerhalb von 24. Stunden unter Kontrolle zu bringen. Die Armee wurde Herrin der Lage, und ihre erste Maßnahme war die Vernichtung des Hauptfeinds: Noch am 1. Oktober wurde die PKI verboten. Das blutige Gemetzel konnte beginnen. Auch in Washington hatte man ein Ziel erreicht. Der CIA hatte mitge-

holfen, einen strategisch wichtigen Stützpunkt und ein rohstoffreiches Land zu sichern - so wie acht Jahre später in Chile auch. Und sie sitzen fest im Sattel - die Herren Suharto und Pinochet.

Wer von Europa aus nach Asien blickt und an einen "längst fälligen" Machtwechsel denkt, schaut zumeist auf den philippinischen Präsidenten Marcos. Von Indonesien spricht keiner - und dabei wollten viele es - angesichts der riesigen kommunistischen Partei, die alleine schon 3 Millionen Mitglieder hatte und in deren Massenorganisationen weitere 10 Millionen Menschen waren - nicht so recht glauben, daß man solch eine Massenbewegung in den Griff bekommen kann. Zu diesen "Ungläubigen" zählt auch Einar Schlereth, Verfasser eines vielgelesenen Buches über Indonesien, der vor 10 Jahren schrieb: "Die Rechnung der reaktionären Kräfte in Jakarta und der übrigen 'freien Welt', daß die Revolution in Indonesien durch das blutige Massaker um mindestens 10-20 Jahre verschoben würde, ging nicht auf". (1) Er bezieht sich auf die Selbstkritik der PKI von 1967 und deren neues Programm, das die Verwirklichung der Agrarrevolution mittels des bewaffneten Kampfes vorsieht. Wenn auch die PKI die Offensive noch nicht in der Hand habe, so sei sowohl die revolutionäre Theorie als auch das revolutionäre Bewußtsein der Menschen vorhanden.

7 Jahre später mußte Schlereth seine Aussage revidieren und selbst zugeben, daß bei seiner Fehleinschätzung der Wunsch der Vater des Gedanken gewesen sei: "Recht hat der CIA behalten, der 1965 lauthals die Auffassung vertrat, daß durch die physische Liquidierung der Kommunisten und Nationalisten die Revolution um Jahrzehnte zurückgeworfen würde ... Ich habe ihn (= Suharto) unterschätzt und mit mir viele Freunde, Indonesier vor allem, die in ihrem nicht endenwollenden Exil sehnsüchtig nach ihrer Heimat blickten. ... Sicher ist, daß Suharto aus einem bloßen Instrument zu einer in gewisser Weise selbständigen Figur geworden ist". (2)



Präsident Sukarno und der Generalsekretär der PKI Aidit bei einem Treffen im Jahre 1956

Suharto demonstriert Stärke. Am 17.5. dieses Jahres ließ er einen 1976 zum Tode verurteilten Gewerkschaftsführer hinrichten. Die Angeklagten in den Prozessen um die Unruhen in Tanjung Priok und die Bombenattentate auf die Bank Central Asia erhielten hohe Strafen (vgl. Nachrichtenteil). Eine Welle von Zeitungsverboten und Ausweisungen ausländischer Journalisten folgte den Unruhen des Jahres 1984.

Und doch, "es muß blitzen und donnern", bekommt der Beobachter in Indonesien zu hören, der den Vorhang der schier unumstößlichen, javanischen Harmonie einmal lüftet. Da wird von den "Zwanzigjahreszyklen" gesprochen: 1945 die Sternstunde der Unaabhängigkeit, 1965 der Putsch, 1985 ...? "Geblitzt und gedonnert" hat es ja schon: die Gewitter zogen von Tanjung Priok, wo eine Gruppe aufgebrachter Muslims eine Polizeistation stürmte, über die Bank Central Asia bis zum Borobodur-Tempel und zum Kraton von Solo. Im Frühjahr erreichten sie Bandung, das sich gerade für die Dreißigjahrfeier der Afro-Asiatischen Konferenz rüstete und für deren internationales Image mit Sicherheit kein in die Luft gesprengtes Munitionsdepot gebrauchen konnte.

Bei denen, die nach einem Machtwechsel in Indonesien lechzen, führen Aktionen solcher Art immer zur Frage, ob es denn "jetzt soweit sei". Das war bei den Tanaka-Unruhen im Jahr 1974 so, das war bei den Wahlen 1982 so. Und das ist jetzt so. Skeptiker (oder sind es Realisten?), wie der Indonesien-Korrespondent von "Le Monde", sprechen nur von "Fieberanfällen, die das Land zwar regelmäßig erschütterten, der "klugen Amtsführung" von Suharto aber nichts anhaben könnten. (3)

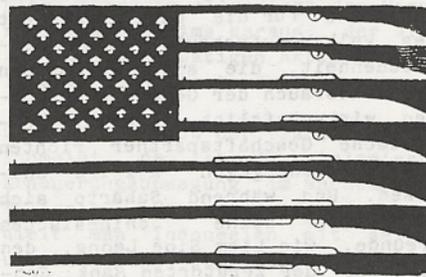
DER SCHRITT ZUR NEOKOLONIE

Wie sieht sie aus, diese "kluge Amtsführung" und warum konnte sie schon zwanzig Jahre überleben? Auch wenn manche Suharto-Gegner es nicht so recht wahrhaben wollen: Es gab einiges aus dem Erbe Sukarno's, auf dem die "Neue Ordnung" aufbauen konnte und wollte; in anderen Bereichen änderte sich die Politik in der Tat schlagartig.

So war Sukarno bestrebt gewesen, eine antiimperialistische, blockfreie Außenpolitik zu machen, die auch ihre Entsprechung in wirtschaftspolitischen Maßnahmen fand. Dazu gehörte die schrittweise Verstaatlichung ausländischen Besitzes, die 1957 mit den holländischen Firmen begann. Was Sukarno außenpolitisch viel Bewunderung einbrachte, führte innenpolitisch zum Desaster: Die Armee verwaltete den ausländischen Besitz ohne das notwendige "know how" mit dem Ergebnis, daß sich die ökonomische Lage auf dem Inselstaat rapide ver-

schlechterte.

In den USA wurden Sukarno's Schachzüge zwar kritisch beurteilt, doch sah man in der indonesischen Armee einen - auf lange Sicht - politischen Verbündeten und stellte deshalb die Militärhilfe nie ein. Zusätzlich unterstützte der CIA auch Aufstände auf den Außeninsel, z.B. 1958 in Sumatra. Erfolgreich war der amerikanische Geheimdienst aber erst 1965, und die USA bekamen auch umgehend die Belohnung für die Mitwirkung am Putsch: Einer der ersten Schritte der "Neuen Ordnung" war die Rückgabe der verstaatlichten Betriebe. Es folgte ein Gesetz über ausländische Investitionen, das Steuererleichterungen, ungehinderten Kapitaltransfer und andere Anreize enthielt. Die von den USA angestrebte Neo-Kolonie war geboren. Das Land war nun "kreditwürdig", und die Dollars, Yen, Gulden und Mark flossen in den Jahren 1967/68. Die mit ausländischer Hilfe erreichte Stabilisierung der Währung und die Ordnung des Haushalts bis Ende der 60er Jahre waren die Vorbedingungen für die Direktinvestitionen aus den kapitalistischen Ländern.



Die Zahlen dazu sind imponierend: Zwischen 1967 und 1983 gabe es 809 ausländische Investitionsvorhaben im Wert von 14,4 Milliarden Dollar. Im Jahre 1984 betrug das Verhältnis von internen zu externen Investitionen ca. 2:1. "Ironie des Schicksals" und auch ein Faktor für die Konsolidierung der Position Suhartos ist die Tatsache, daß die Japaner bei den Auslandsinvestitionen noch weit vor den USA an der Spitze liegen. Damit ist trotz der amerikanischen Waffenlieferungen eine einseitige US-Abhängigkeit ausgeschaltet.

Der Erfolg der Japaner, so Schlechter, beruht darauf, daß die Japaner als Asiaten die Seelen ihrer indonesischen Brüder besser begreifen als die Amerikaner und jdaß sie besser in der Kunst der Bestechung sind. (4)

Das Wirtschaftswachstum wurde jedoch nicht ausschließlich mit ausländischem Kapital finanziert. Indonesiens lange "Periode der Ruhe", so schreibt "Le Monde" (3) fällt zusammen mit der gestiegenen Welt-Nachfrage nach Öl, dessen wichtigster ostasiatischer Produzent Indonesien ist. Indonesien profitierte gleich Anfang der 70er Jahre von einem ungeheuren Erdölboom. Heute macht das Erdöl zusammen mit dem

Erdgas 70 % der Exporteinnahmen aus - dies in einem Land, das mit Holz, Gummi, Zinn, Kobra, Gewürzen u.a.m. über eine ganze Reihe wertvoller Ausfuhrprodukte verfügt.

Monopol über die Ausbeutung des Erdöls hat die staatliche Erdölgesellschaft Pertamina und - ohne auf die Schwierigkeiten einzugehen, in die sie sich bei ihrer Pleite im Jahr 1975 selbst gestützt hat - kann man an ihr einen weiteren Pfeiler für Suhartos Macht beschreiben: die besondere privatkapitalistische Struktur Indonesiens. Obwohl das indonesische Kapital überwiegend in Händen von Ausländern und einheimischen Chinesen liegt, bildet keine dieser beiden Gruppen die herrschende Klasse in Indonesien. Trotz der Rücknahme der Verstaatlichungen blieb die Kontrolle über bestimmte Bereiche "nationales Interesse" und damit in den Händen des Militärs. Das Militär kontrolliert den Außenhandel und vergibt Lizenzen an ausländische oder chinesische Unternehmen und Aufbau von Betrieben und zur Ausbeutung von Rohstoffen. Pertamina fördert das Öl also nicht selbst, sondern verkauft Lizenzen an ausländische Unternehmen. Der amerikanische Konzern Caltex produziert weit mehr als 50 % des indonesischen Öls.

JAVANISIERTE NATIONALE EINHEIT

Am 1. Juni 1945 hielt Sukarno eine Rede vor 62 Abgeordneten aus dem ganzen Land, in der er erklärte, daß der neue indonesische Staat ein Staat "für alle" sein sollte, in dem keiner Bevölkerungsgruppe zum Nachteil anderer Sonderrechte eingeräumt werden dürften. "Einheit in der Vielfalt" hieß das Staatsmotto, und in den 5 Pfeilern, der Staatsphilosophie Pancasila, wurde das Problem der nationalen Einheit so behutsam angegangen, daß Menschen unterschiedlichster Rassen und Klassen für den Unabhängigkeitskampf mobilisiert werden konnten. Der Versuch, 300 ethnische Gruppen unter einen Hut zu bringen, schien fürs erste gelungen.

Suharto ließ die "Einheit in der Vielfalt" weitergelten. Doch sein Auge richtete sich vorwiegend auf die Einheit. Die Vielfalt weicht immer mehr der "Asimilasi", nach der sich ein einheitliches assimiliertes Volk entwickeln soll, in dem es nur noch Indonesier gibt und keine Minangkakaus, Dayakas oder Papuas.

Die kulturelle Vielfalt zu beschneiden, heißt vor allem: eventuelle separatistische Bewegungen - vor allem auf den Außeninseln - einzudämmen. Dazu bedient sich die Regierung mehrerer Instrumente. Eines davon haben schon die Holländer eingeführt, als sie Javaner für den Einsatz auf Plantagen zwangs-

weise nach Sumatra umsiedelten. Es ist die "Transmigration", die offiziell dazu beitragen soll, die bevölkerungsreichen Inseln Java, Madura und Bali zu entlasten, inoffiziell jedoch dazu dient, anderen Völkern die javanische Kultur aufzustülpen und Aufstände der ansässigen Bevölkerung zu unterdrücken.

Ein weiteres Instrument, das sich im Gegensatz zur Transmigration - die Militärs selbst geschaffen haben, ist die Einflußnahme auf die traditionelle Dorfstruktur. Der wichtige Posten des Dorfoberhauptes wird heute vom Innenministerium besetzt. Das Kommunalregierungsrecht hat die Dorfversammlung als demokratische Institution zerstört, und Parteienorganisationen unterhalb der Bezirksebene sind ebenfalls verboten. In den Dörfern herrscht die Hierarchie der staatlichen Bürokratie, die sich die alten Dorfstrukturen einfach zunutze gemacht hat. Damit kann die Regierung theoretisch in allen Landesteilen eine Militarisierung und eine Javanisierung durchsetzen. Die Palette der staatlichen Kontroll-Instrumente könnte lange fortgesetzt werden. Erwähnenswert ist noch BULOG, eine staatliche Organisation, die Beschaffung, Verteilung und Preise des wichtigsten Nahrungsmittels bestimmt: Damit liegt es auch in den Händen des Staates, welche Gebiete Reis bekommen und welche nicht ...

Zwei Beispiele sollen deutlich machen, wie die Regierung ihre Machtposition auf den Außeninseln zu festigen versucht. So verfolgt man in Jakarta schon seit langem eine Politik, die Dayaks, die Urbevölkerung von Kalimantan, ehemalige Kopffäger und Bewohner der unter Ethnologen so beliebten "Langhäuser", zu "zivilisieren". Dazu zerstörte man vor allem in West-Kalimantan ein Großteil der Langhäuser, von der Regierung u.a. auch als "Hort des Kommunismus" bezeichnet, und siedelte die Bewohner in Dörfern javanischen Stils um - möglichst in die Nähe von Transmigrantendörfern. Mit Hilfe umfangreicher Propagandaaktionen ("television", der öffentliche Fernseher in jedem Dorf) sollen die Dayaks von der Praktizierung eigener Bräuche, von der Herstellung eigener handwerklicher Produkte abgehalten und ermutigt werden, die javanische Kultur anzunehmen. Noch viel krasser stellt sich die Situation in West-Irian dar, wo 1963 Indonesien die Macht übernommen hatte. Sukarno hatte damals das Selbstbestimmungsrecht der Papuas über ihr Land abgelehnt. Der rohstoffreiche Westteil der Insel Neuguinea wehrt sich jedoch bis heute gegen die Zwangseinverleibung. In Widerstandskämpfen sind seit 1963 150.000 Papuas gefallen. Für diesen politisch sensiblen Landesteil hat das Transmigrationsministerium eine besonders große

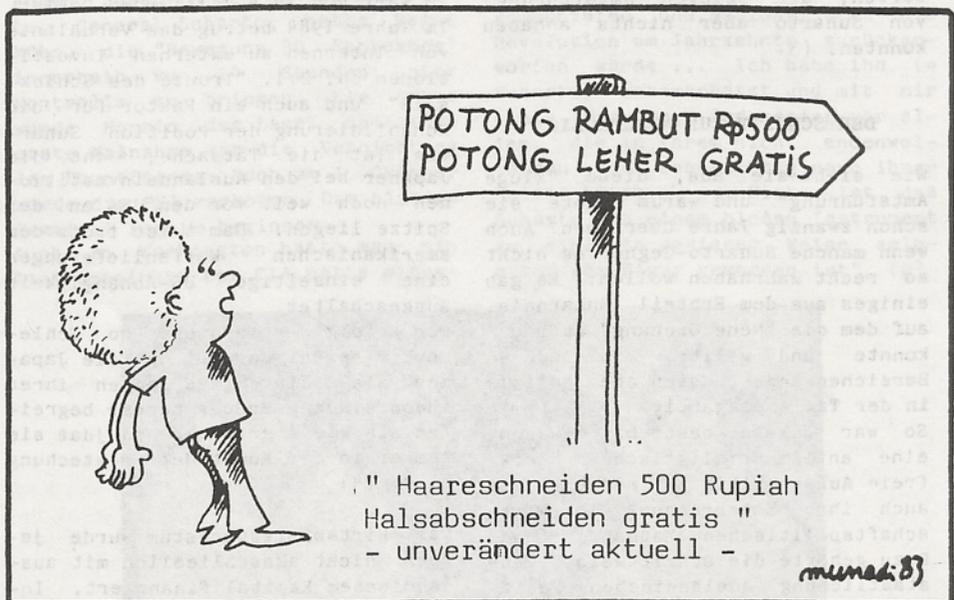
Umsiedlungsaktion geplant. 700.000 Javaner sollen bis 1989 nach Irian Jaya transmigrieren, darunter besonders viele Militärs. Es wird befürchtet, daß durch die Greuelthaten der indonesischen Armee und die Umsiedlungsaktionen das kleine Volk der Papuas langsam ausgelöscht wird.

Auch die Politik gegenüber den ca. 4,2 Millionen Indonesiern chinesischer Abstammung ist ein Mittel zur Stärkung der Machtposition des Militärs. Auch sie ist allerdings keine "Erfindung" der Neuen Ordnung, sondern konsequente Fortführung einer Haltung, derer sich sowohl die Holländer als auch das Sukarno-Regime schon bedienten. Die Chinesen sind, seit die Holländer sie sich für ihre Interessen zunutze gemacht haben, Partner oder Sündenböcke der jeweils Herrschenden. Sie sind, je nach wirtschaftlicher und sozialer Lage, unentbehrliches Instrument für die ökonomische Entwicklung, sie kontrollieren - nach Schätzungen - 70 % des Handels- und Kreditsektors, ohne jedoch die herrschende Klasse zu bilden (s.o.). Andererseits werden sie bei regimfeindlichen und antichinesischer Opposition als internes Feindbild für die Unzufriedenheit des Volkes aufgebaut, eine Unzufriedenheit, die sich gegen den Machtmißbrauch der Generale und deren wirtschaftlich potente, chinesische Geschäftspartner richten müßte, nicht gegen alle Chinesen. Und während Suharto sich einerseits seine chinesischen Freunde, wie Liem Sioe Leong, den Besitzer der zerstörten Bank Central Asia "hält", werden andererseits die breite Masse der Indonesier chinesischer Abstammung als Bürger zweiter Klasse behandelt.

nach dem Verbot der PKI, die Erinnerung an Hunderttausende, ja vielleicht eine Million von toten Menschen auf dem indonesischen Archipel.

Heute mordet das Militär unter seinem neuen Führer, General Murdani, immer noch: nicht nur offiziell, wie unlängst bei der Erschießung des über sechzigjährigen Gewerkschaftsführers Munir. Seit zwei Jahren hat sich das Klima der Angst in Indonesien wieder einmal verschärft. Z.T. auf offener Straße werden Menschen von in Zivil gekleideten Lynchkommandos erschossen. 10.000 Menschen sind den sogenannten Todesschwadronen schon zum Opfer gefallen - darunter waren auch politische Andersdenkende. Die politischen Gefangenen wurden inzwischen zum großen Teil freigelassen. Das war Indonesien nicht zuletzt seinen potenten, ausländischen Geldgebern schuldig, die auf Proteste in den eigenen Ländern hin den Generalen auch einmal den erhobenen Zeigefinger unter die Nase hielten. Doch die "Ex-Tapols" sind fürs Leben gebrandmarkt - nicht nur psychisch. Sie bekommen besondere Ausweise und müssen sich regelmäßig bei den Militärbehörden melden, damit sie nicht auf die Idee kommen, wieder politisch aktiv zu werden.

In den ersten Jahren nach dem Putsch waren es noch die "Alten", die sich gegen das Suharto-Regime aufzulehnen versuchten: die Sukarno-Anhänger, die sich in Zentraljava überstürzt in den bewaffneten Kampf begaben, die Kommunisten, die vor allem auf den Außeninseln Widerstand leisteten, wo die PKI schon zu Sukarno-Zeiten von lokalen



OPPOSITION IM KEIM ERSTICKEN

Vor 20 Jahren Putsch in Indonesien. Eines darf natürlich nicht fehlen: Die Erinnerung an die ungeheuerlichen Massaker an Kommunisten, Nationalisten, Gewerkschaftern, Bauernführer nach dem Sturze Sukarnos und

Militärs verboten worden war und deshalb Erfahrung mit der Arbeit im Untergrund sammeln konnte. Anfang der siebziger Jahre wurde es "ruhig", wagten sich dann 1974 die "Neuen", die "Jungen" erstmals auf die oppositionelle Bühne: Es waren Studenten, die anlässlich des Be-

suchs von Japans Ministerpräsident Tanaka auf die Straße gingen. Sie demonstrierten gegen den japanischen Imperialismus in Südostasien, meinten aber die Militärjunta selbst und deren Politik, ausländisches Kapital ins Land zu ziehen. Hunderte von japanischen Autos wurden ausgebrannt. Es gab 800 Verhaftungen und Anklagen gegen die "Anstifter". 1979/80 flackerten wieder Studentproteste auf. Mit der Verhaftung und Verurteilung einer Reihe von Studentführern verebbte auch sie.

Beobachter meinen, daß heute in manchen indonesischen Universitäten wieder eine Politisierung stattfindet. Politische Aktivitäten auf dem Campus seien ein Anzeichen, daß es unter der Oberfläche brodele. Zu Demonstrationen ist es allerdings in der letzten Zeit nicht gekommen.

Opposition (gemäßiger Art) befürchtet die Regierung immer noch aus dem eigenen Lager. Das bewies auch die Festnahme des ehemaligen Ministers Sanusi und des früheren ASEAN-Generalsekretärs Dharsono im Zuge der Unruhen vom vergangenen Herbst. Beide waren Unterstützter der sogenannten "Petition der Fünfzig": Am 13. Mai 1980 hatte eine Gruppe von 50 Leuten, darunter eine Reihe angesehener älterer Staatsmänner, ein einseitiges Papier veröffentlicht, auf dem Suharto eine falsche Interpretation der Staatsphilosophie Pancasila vorgeworfen wurde. Suharto, so hieß es, benütze Pancasila, um seine politischen Feinde auszuschalten, während die Väter dieser Philosophie damit die Nation einigen wollten. Pancasila ist auch heute noch Suhartos Instrument, um mit Gewalt eine oberflächliche Harmonie zwischen divergierenden Interessensgruppen durchzusetzen. So wurde ein Gesetz verabschiedet, das alle gesellschaftlichen Organisationen - Verbände, Parteien, Religionsgemeinschaften etc. - dazu verpflichtete, die Pancasila zu ihrem einzigen Grundprinzip zu erklären.

Mit diesem Gesetz hat sich die Regierung ein neues Mittel geschaffen, Opposition gleich im Keim zu ersticken. So haben sich in vielen Ländern der Dritten Welt, in denen eine autoritäre Regierung oppositionelle Massenorganisationen nicht zuläßt, die kleinen "NGOs", die nicht-staatlichen Organisationen, gebildet, die sich nicht auf eine prinzipielle regierungsfeindliche Haltung einlassen, sondern gezielt an bestimmten Problemen arbeiten - sei es ein landwirtschaftliches Kleinprojekt, der Aufbau einer Handwerker-genossenschaft oder die Reaktion auf ein umweltpolitisches Problem. In so manchem Land ruht auf den Schultern dieser kleinen Selbsthilfegruppen und ihrer übergreifenden Zusammenschlüsse die Hoffnung auf politische Veränderung.

Was jedoch andernorts als Warnsignal für politische Konflikte zumindest geduldet wird, will Suharto ebenfalls staatlich kontrollieren und damit mundtot machen.

Last not least. Wer in Indonesien über eine (wie auch immer geartete) Opposition spricht, redet heute über die Muslims. Oppositionelle Muslims gibt es seit der Staatsgründung, als Sukarno die Errichtung eines islamischen Staates ablehnte, um im Kampf für die nationale Einheit auch Anhänger der anderen monotheistischen Religionen und die Kommunisten bei der Stange zu halten. Suharto glückte es, die orthodoxen Muslims, die den Gedanken an einen theokratischen Staat weiterverfolgt hatten, von den konservativen, pro-westlichen Anhängern des Islams zu trennen. Auch mit dem Pancasila-Gesetz war er bei den islamischen Organisationen erfolgreich: So erklärte im August 1984 die PPP, eine der beiden zugelassenen Oppositionsparteien und Zusammenschluß aus vier islamischen Gruppen, Pancasila zu ihrer Grundlage (und nicht den Koran!). Dies forderte allerdings den Unmut radikaler Muslims heraus, der sich in den gewalttätigen Aktionen der letzten neun Monate äußerte.

Doch da ist noch der Iran, da ist Khomeini, da ist die islamische Erneuerungsbewegung im Nachbarland Malaysia. Vor zwei Jahren noch hielt man Indonesien mit seinem unorthodoxen, speziellen, javanisch-hinduistischen Islam für immun gegen solche Einflüsse. Doch heute gibt es in Java Dörfer, wo fast jedes Haus ein Bild des Ayatollah ziert, der unlängst von den Muslims noch als nützlicher Idiot bezeichnet wurde.

Es beginnen die Fragezeichen: Werden auch in Indonesien die konservativen, islamischen Kräfte an Boden gewinnen, oder ist der Islam ein Ventil? Ein Ventil für das Brodeln unter der von der Regierung so bewundernswert ausgenutzten, javanischen Harmonie? Der Islam verfügt, und das hat er allen (potenziellen) oppositionellen Gruppen voraus, über eine Infrastruktur: Eine Moschee ist in jedem Dorf ...

PIEBBERANFÄLLE ODER AMOKLAUF?

Die Instrumentenpalette, die Korruption und die Grausamkeit, mit der die indonesischen Generale über das 160 Millionen - (oder sind es schon 200?) Volk herrscht, ist hier nur angerissen. Sie würde Bände füllen. Mit Repression und Spaltungspolitik halten sie sich - unterstützt vom Ausland - nun schon seit zwanzig Jahren an der Macht. Die soziale und ökonomische Situation hat sich für die breite Masse der Bevölkerung nicht geändert. Immer noch über die Hälfte der

Indonesier lebt unter der Armutsgrenze, 40 % sind arbeitslos oder unterbeschäftigt. Das ausländische Kapital war hauptsächlich an der Ausbeutung der Rohstoffe und am Verkauf der eigenen kapitalintensiven Technologien interessiert; zum Abbau der Arbeitslosigkeit hat es nicht beigetragen.

Die Landreform - auch unter Sukarno nur zögerlich begonnen - ist kein Thema mehr. Schlagzeilen machen nur die Reisspeicher, die mit Hilfe der "Grünen Revolution" gefüllt werden konnten. Immer noch knapp 9 Millionen Bauernfamilien müssen mit weniger als einem halben Hektar Land auskommen. Haben sie eine Chance ihren Anteil an den vollen Speichern zu bekommen? Die Landflucht hält unvermindert an. Jakarta wächst wie ein Krebsgeschwür mit allen sozialen, ökonomischen und gesundheitlichen Folgen für die Menschen.

Ähnliche Sätze hätte man auch 1965 schreiben können, und dies war auch der Grund, warum es vor dem Putsch zu Aufständen und zu "Selbsthilfemaßnahmen" der Bauern kommen konnte. Aber die Bauern hatten damals die PKI und ihre Massenorganisationen hinter sich.

Wie alleine sind sie heute mit ihrer Unzufriedenheit? Es steht außer Frage, daß mit der Bürokratisierung der traditionellen Dorfstruktur Suharto ein besonders kluger Schachzug gelungen ist. Bleibt es also bei "Fieberanfällen", die zu unterschiedlicher Zeit bei unterschiedlichen "Patienten" auftreten und deshalb leicht zu kurieren sind? Kommt der Vulkan unkontrolliert zum Ausbruch und ergießt sich als unförmige Lava hierhin und dorthin? Oder gelingt es, Strukturen zu schaffen, die den Unmut in gezielten Aktionen an die richtige Adresse leiten? ... Daß es "blitzen und donnern" muß, um die notwendigen politischen Veränderungen zu bewirken, steht jedenfalls außer Frage.

- (1) Einar Schlereth: Indonesien, Berlin 1976, S. 121
- (2) ders.: Indonesien, 3. Auflage, Berlin 1983; Nachwort zur dritten Auflage (1982), S. 119
- (3) Jean-Claude Pomonti: Indoésie: Des accès de fièvre, mais une gestion prudente et un régime tenu en main par le président suharto, in: e Monde vom 14.5.1985
- (4) vgl. (2), S. 122

Erika Jung